

Furtwängler-Orgel tanzt

Loreto Aramendis Spiel lässt Magma wabern und Winde wehen

VON KATJA HORMANN

Nordstemmen – Loreto Aramendi ist den Nordstemmer Orgelmusik-Fans bereits wohl-bekannt: Im vergangenen Jahr war sie schon einmal in St. Jo-hannis zu Gast. Auch in diesem Jahr durften die Veranstalter sie zu den Stargästen zählen, sie kehrte mit einem neuen Programm nach Nordstemmen zurück. Aramendi gelingt es immer wieder, die breite Vielfalt der Orgelmusik darzu-stellen, ohne ihr Publikum zu überfordern. Gekonnt verbind-et sie Komponisten und Ar-rangeure unterschiedlichster Epochen, ohne Stilbrüche zu erzeugen. Da trifft ein Bach auf einen Fauré, zeitgenössische Musik erklingt neben spätro-mantischen Werken.

Bevor die Musik begann, richtete Pastor Kay Oppermann zunächst ein paar einlei-tende Worte an das Publikum, in dem sich nebst wenigen Neulingen mehr als 50 „Wie-derholungstäter“ befanden. Vielleicht ist es gerade die in-ternationale Besetzung der Konzerte, die immer wieder zahlreiche Menschen in die Orgelkonzerte lockt. Aramen-dis Eröffnungsstück, das Prälu-dium in e-Moll von Nicolaus Bruhns, war zur Entstehungs-zeit laut Oppermann „wie ein Schlag aufs Ohr“. Bedingt durch seine ungewohnte Chro-matik und die endlose Steige-rung hatte das Werk für dama-lige Verhältnisse einen sehr modernen Touch. Mit seinen nacheinander einsetzenden, sich imitierenden Stimmen erinnerte Bruhns’ Werk aber doch wieder sehr an eine Fuge.

Ungewohnt oft musste die Spanierin die Register wech-seln, bekam dabei (und beim Blättern) glücklicherweise Unterstützung von Organist Stefan Polster. Etwas zöger-lich setzte der erste Applaus ein – nicht, weil das Publikum die Leistung nicht würdigte, sondern, weil manchmal auch gar kein Applaus gewünscht scheint. Aramendi drehte sich jedoch um und bedankte sich für den Beifall. Der Beginn war gelungen. Der weitere Fort-gang war beinahe ein Selbst-läufer: Bachs Transkription von Vivaldis a-Moll-Konzert RV 522, wohl eines der bekanntes-ten Werke des Italieners.

Viele Tonkaskaden erinnern an Werke von Richard Wagner oder Philip Glass, sie formen auch hier den Charakter des ersten Allegros. Ganz anders



Loreto Aramendi bekommt Unterstützung von Stefan Polster beim Umblättern der Notenseiten und beim Registrieren.

das Allegro, hier hebt Aramen-di das Zusammenspiel der ver-schiedenen Stimmen heraus, die, gleich mehreren Instru-menten, miteinander agieren. Im dritten Satz, wieder ein Al-legro, erlebt das Publikum eine Rückkehr des Kaskaden-Mus-ters. Nach dessen Verklängen setzte diesmal mutiger der Beifall ein – „Das ist Arbeit, die Register zu ziehen“, ho-norierte eine Zuschauerin den Aufwand, den Aramendi und Polster betrieben.

Fast schon spielerisch kam Jehan Alains „Litanies“ daher, ließ die Orgel zu den synko-pierten Rhythmen regelrecht tanzen. Manchmal hatte das Stück aber auch etwas Mecha-nisches wie die stetig bewen-genden Kolben eines Motors. Auch klanggewaltige Akkorde durften nicht fehlen, auch die hat die Königin der Instru-mente zu bieten. Mit diesem Stück löste Aramendi beim Pu-blikum spürbare Begeisterung aus, eine Frau im Publikum

Programme etwas weihnacht-licher, vor allem aufgrund der Titel, die Michel Correttes sei-nen Stücken im „Nouveau livre de Noels“ gegeben hat. Im zweiten Stück daraus wurde es tierisch: Zur Orgelmusik, die melodische Anklänge an das bekannte „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ hatte, ließ Stefan Polster die mit Was-ser gefüllte Vogelpfeife zwit-schern. Harmonisch endete der erste Konzertteil mit einer durchaus gefälligen Prélude aus Faurés „Pelléas et Mélisan-de“, die nur manchmal den romantisch anmutenden Rah-men verließ – immer dann, wenn Aramendi Dissonanzen genüsslich auskostete.

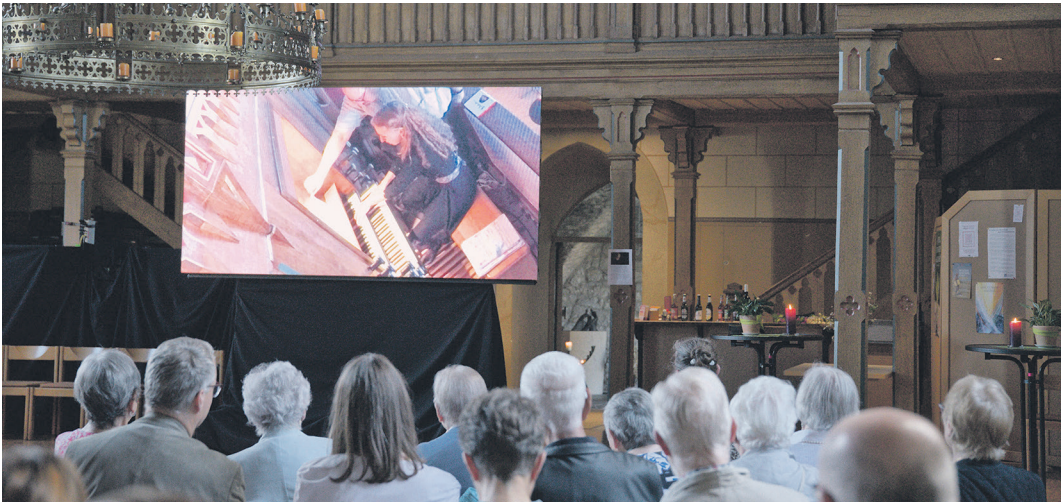
Fast schon programmatische Klänge erzeugte die spanische Organistin mit Werken der japanischen Komponistin Ka-ren Tanaka: Erst ließ ein ko-ordiniertes Tohuwabohu an Tönen das heiße Magma im Erdkern bedrohlich wabern. Später wehte ein stetiger, aber nicht stürmischer Wind über die Erde. Manch Orchesterbe-wanderter fühlte sich hier an

programmatische Musik eines Thiemo Kraas erinnert, der mit seinen Kompositionen für Blasorchester ähnliche Stim-mungen erzeugt. Sehr rhyth-misch und voller Energie kam die Techno Étude Nr. 3 daher, die zwar, anders als die vorhe-rigen Stücke, nicht aus „Our Planet Earth“ stammte, aber gestalterisch trotzdem dazu passte.

Ausgesprochen komplex wurde es mit Olivier Messi-aens „Dieu parmi nous“, das an manche Improvisation erinnerte, die schon auf der Nordstemmer Furtwängler-Or-gel entstanden ist. Aramen-di ließ das Instrument mal schnell und wirr, dissonant laut, mal sanft und zurückhal-tend erklingen. Und genau das zeichnet eine gute Organistin aus: Sie weiß, wann welches Register zu bedienen ist, um den Klang der Pfeifen den pas-senden Raum zu verleihen. Das Nordstemmer Publikum wusste ihren Einsatz zu schät-zen und reagierte mit reichlich Beifall.

Weltberühmte Glockenklän-ge aus dem Elizabeth Tower verarbeitete Luis Vierne in seinem „Carillon de Westmins-ter“ – wie gemacht für ein Kon-zert in einer Kirche und ein versöhnliches Schlusstück. Das Publikum hatte noch nicht genug und applaudierte eine Zugabe herbei, die Aramendi gerne präsentierte. In Philip Glass’ bekanntem „Mad Rush“ changierte die Organistin zwis-chen ruhigen Tonwechseln mit langgehaltenen Noten und gegenläufigen, schnellen Ar-peggien voller Energie.

Einen besseren Konzertab-schluss hätte die Spanierin, die sich mit den bekanntesten Namen der Orgelszene absolut messen kann, nicht wählen können.



Das Publikum kann dem Geschehen auf der Orgelepore mittels Kameraübertragung in der St. Johannis-Kirche optimal folgen.

FOTOS: HORMANN